

Halle'sches Tageblatt.



Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Insertionspreis für die hiesige Zeitung 2 Mark pro Zeile oder deren Raum 15 Bg.

Reklamen vor dem Tagesanfange der hiesigen Zeitung 2 Mark pro Zeile oder deren Raum 40 Bg.

Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Nr. 190.

Dienstag, den 17. August 1886.

87. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Zur Anstufung an unser im diesjährigen Halle'schen Tageblatt Seite Nr. 153 veröffentlichte Bekanntmachung vom 30. Juni cr. bringen wir hierdurch zur Kenntniss des Publikums, daß zunächst aus dem Terrain der ehemaligen pfännergeistlichen Halle die 3 Baustellen Nr. 4, 5 und 6 des Bauplans zwischen Decius-, Thalams-, Dreuhaupt- und Hadenbornstraße, im Terrain den 16. September cr. Vormittags 11 Uhr auf hiesigem Rathhause, Zimmer Nr. 3 vor unserm Syndikus, Stadtrat Jorban, öffentlich meistbietend veräußert werden sollen. Die Verkaufsbedingungen nebst Parzellierungsplan liegen vorher in unserm Stadtbüreau zur Einsicht aus.
Halle a. S., am 4. August 1886.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Unter Hinweis auf die diesseitige Bekanntmachung vom 17. November a. p. wird der Hieser den Häufern Herz Nr. 20 bis 40 befristete, zur Zeit für den öffentlichen Verkehr entbehrt gemordene Kommunikations- resp. alte Wirtschaftsweg hiermit als eingezogen erklärt, da die gegen die Schließung desselben erhobenen Einprüche von dem Bezirks-Ausschuß zu Vererbung rechtskräftig zurückgewiesen sind.
Halle a. S., den 13. August 1886.
Die Polizei-Verwaltung.

Submission.

Die Anfertigung der Möbel für die Räume des Bühnenhauses des neuen Stadttheaters zu Halle a/S. sollen in öffentlicher Submission an einen qualifizierten Unternehmer vergeben werden.

Zeichnungen, Bedingungen und Anschlag liegen von Dienstag den 17. August 1886 an in der Zeit von 10—12 Uhr Vormittags im Theaterbau-Bureau, Friedrichstraße 59, I, zur Einsicht aus.

Die Offerten sind veriegelt und mit der Aufschrift versehen: „Offerte auf Möbelleieferung für den Neubau des Stadttheaters zu Halle a. S.“ auf dem Theaterbau-Bureau bis zum

Freitag den 20. August d. J. Vorm. 11 Uhr eingereicht und werden dort in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten eröffnet.

Ver spät eingehende oder unvollständige Offerten finden keine Berücksichtigung.
Halle a. S., den 14. August 1886.
Die Theaterbau-Kommission.

Steckbrief.

Gegen die unten beschriebenen 1) Weißgerber Hermann Nollau aus Stendal, 2) Weißgerber Otto Weitzling gen. Rosmitl aus Neustadt-Magdeburg, 3) Weißgerber Karl Gienisch aus Burg, sämtlich zuletzt in Halle a/S., welche flüchtig sind, ist die Untersuchungshaft wegen vorläufiger und rechtskräftiger Sachbescheidung verhängt. Es wird erucht, dieselben zu verhaften und in das Gerichts-Gefängnis zu Halle a. S. abzuliefern.
Halle a. S., den 10. August 1886. (J. 2291/86).
Königliche Staatsanwaltschaft.
von Moers.

Beschreibung des Nollau: Alter: 23 Jahre; Größe: 1,68—1,70 m; Statur: schlank; Haare: dunkelblond; Augenbrauen: dunkelblond; Nase: gewöhnlich; Mund: gewöhnlich; Gesichtsfarbe: gelblich. Sprache: deutsch; Brandenburger Dialekt. Kleidung: dunkler Jaquet-Anzug, schwarzer Hut.

Beschreibung des Weitzling gen. Rosmitl: Alter: 16 Jahre; Größe: 1,68—1,70 m; Haare: dunkelblond; Augenbrauen: dunkelblond; Gesichtsbildung: gewöhnlich; Gestalt: unterlegt. Kleidung: braunes Jaquet, dunkle Hose, schwarzer Hut.

Beschreibung des Gienisch: Alter: 17 Jahre; Größe: 1,68—1,70 m; Gesichtsbildung: etwas schwerer Bild; Gesichtsfarbe: gelblich; Gestalt: schlank. Kleidung: dunkler Jaquetanzug und schwarzer Hut.

Der gegen den Kaufherrn Karl Friedrich Junge aus Halle unterm 28. Juli d. J. erlassene Steckbrief ist erhebt.
Halle a. S., den 13. August 1886.
Königliche Staatsanwaltschaft.
v. Moers.

Der gegen den Arbeiter Friedrich Heinrich Albert Kahler aus Halle unterm 7. August d. J. erlassene Steckbrief ist erhebt.
Halle a. S., den 13. August 1886.
Königliche Staatsanwaltschaft.
von Moers.

Nichtamtlicher Theil.

Halle, den 16. August.

* Ueber die Abmachungen von Kissingen und Gastein liegen eine Reihe bemerkenswerther Berührungen vor. Die in Würzburg erscheinende „Oesterreichische Korrespondenz“, die zeitweise zu offiziellen Rundgedrungen benutzt wird, bringt eine Wiener Zeitschrift, worin es u. A. heißt: „Was in Kissingen durch die Konferenzen der beiden leitenden Staatsmänner Oesterreichs und Deutschlands besprochen und eingeleitet wurde, das erhielt in Gastein Befestigung und Legalisirung durch die Monarchen selbst und so war denn die Entree des floher dynastischer Hofgesellschaft, sondern der äußere Abschluß eines noch weit intimer sich gestaltenden Freundschaftsbündnisses zwischen Deutschland und Oesterreich und damit eines für alle Staaten Europas hochbedeutenden Ereignisses.“ Wir haben diesmal nicht bloß einen mündlichen Ideen-austausch der leitenden Staatsmänner und eine sichtbar Befestigung der intimen Beziehungen zwischen Deutschland und Oesterreich durch die herliche Begrüßung ihrer Herrscher vor uns, sondern den Abschluß gegenseitig bindender Abmachungen, die sich auf die politische Lage in der nächsten Zeit beziehen und die auch die Unterthier der beiden Monarchen tragen. Der Berliner Korrespondent des „Standard“ bemerkt fernerhin über eine Unterredung, welche er mit einem hervorragenden Diplomaten hatte. Die diesjährige Zusammenkunft der beiden Kaiser und ihrer leitenden Minister übertrifft nach der Ansicht derselben alle vorausgegangenen, mit Ausnahme der des Jahres 1879. Zweck der Begegnung sei gewesen, aller Welt zu zeigen, daß das Bündnis zwischen Deutschland und Oesterreich so unerschütterlich sei, wie je zuvor. Was aber die Wirkung angehe, so werde Ausland wieder einen Anstoß an die beiden Mächte finden, während Frankreichs Intriguen gegen Deutschland der Boden entzogen würde. Mit Bezug auf die neulichen Ausführungen der „Times“, betreffend die Unzulässigkeit eines Anschlusses Englands an das Bündnis der europäischen Centralmächte, bemerkt der Berliner „Lloyd“, daß diese Ausführungen, bei denen in dem freundlichen Wunsch, die Beziehungen zwischen Deutschland und Oesterreich-ungarn möchten gütlich für England die Kasanien aus dem Feuer holen, die englische Politik aber könne sich auf die Dauer nicht binden. Diese Zumuthung sei nicht neu und die Stellung der verbündeten Mächte zu derselben sei heute ganz dieselbe wie zuvor. Die Thatsache, daß auch Italien in Gastein unverändert war, ist in den Zeitungen mehrfach kommentirt worden. Eine offizielle römische Mitteilung der „Politischen Korrespondenz“ betont gegenüber diesen Kommentaren, daß Italien im Geiste an den dortigen Beratungen theilgenommen habe und die italienische Regierung über alles, was in Gastein vorkiel und verhandelt wurde, auf das vollständigste unterrichtet sei. Man könne dessen gewiß sein, daß in Gastein nichts beschlossen wurde, was nicht auch dem Geiste Italiens auf das vollständigste entsprechen würde.

* Anlässlich der in der Presse jetzt vielfach besprochenen ungarischen Festsfeier zur Erinnerung an die vor 200 Jahren stattgehabene Wiedereroberung von Budapest möchte darauf hingewiesen sein, daß die brandenburgischen Hilfstruppen an der Erstürmung von Ofen einen hervorragenden Antheil hatten und sich dabei den ehrenden Beinamen der „Feuermänner“ erwarben. Es waren 7000 Mann Kerntuppen und 1400 Pferde aus den Regimentern Fürst Anhalt, Dönhoff, Kurland, Derfflinger, Prinz Philipp, Prinz von Sachsen, Bertram und Strauß, die der Große Kurfürst nach langen, durch das diplomatische Gescheh des nachmalig so berühmten gewordenen österreichischen Grafen Philipp von Lamberg beendigten Verhandlungen, dem Kaiser zur Verfügung stellte. Diese Truppen standen unter dem Befehl des brandenburgischen Generals Hans Adam von Schöning. Als sie bei Belandung ihrer Ausrichtung durch den Großen Kurfürsten gemulert wurden, war es das letzte Mal, daß sich der freie Kriegsfeld zum Jubel seines Volkes öffentlich vor seinen Truppen zu Pferde zeigte, und doch war damals Friedrich Wilhelm noch nicht so alt, als unser Geldenkaiser im Kriege gegen Frankreich. Nach dieser Musterung verzögerte sich der Abmarsch der brandenburgischen Hilfs-

truppen noch längere Zeit, da sich inzwischen wieder diplomatische Schwierigkeiten wegen des Heimfalles der Fürstenthümer Liegnitz, Brieg und Wohlau ergeben hatten, so daß der Große Kurfürst die Heimkehr der liegekränkten Truppen, von denen fast der vierte Theil auf den ungarischen Schlachtfeldern blieb, nicht mehr erlebte.

* Die Nationalfeier in Brüssel begann am Sonnabend Abend mit einem großen militärischen Zapfenstreich, welchen eine dicht gedrängte Menschenmenge begleitete. Eine dem Zuge vorausgehende Schaar sang die Marschälle, irgend welche andere Zwischenfälle kamen nicht vor. Ueber den weiteren Verlauf der Feier liegen uns folgende telegraphische Meldungen vor: Die Ankunft der Theilnehmer an der Arbeiter-Rundgebung erfolgte am Sonntag Vormittag ohne irgend welche Störung der Ordnung. Die Arbeiter führten Schilder mit Aufschriften mit sich, in welchen das allgemeine Stimmrecht und Amnestie für die anlässlich der jüngsten Unruhen Verurtheilten verlangt wird. Die Bahnhofe waren militärisch besetzt, die Truppen jedoch so untergebracht, daß sie dem Publikum nicht sichtbar waren. Nur Gensdarmen und Polizeibeamte besorgten den Sicherheitsdienst auf den Straßen. — Der Zug bildete sich in größter Ruhe und Ordnung und nahm 11 $\frac{1}{2}$ Uhr seinen Anfang. Der Führer der Sozialisten, Anlede, der sich an die Spitze des Zuges stellte, wurde mit Beifallsrufen begrüßt. Eine kirchliche Prozession, welche von der Kirche Finstere aus die Straßen passirte, wurde mit Lärm und Pfeifen empfangen. — Der König und die Königin wohnten der Verteilung der Preise und Auszeichnungen an solche Personen, die sich durch Entschlossenheit und Muth hervorgethan haben, persönlich bei und wurden bei der Fahrt durch die Straßen enthusiastisch begrüßt. — Der Zug der Arbeiter hat sich nach Vollendung des ihm vorgeschriebenen Weges in vollster Ruhe aufgelöst. Als derselbe hinter dem Palais des Königs und vor dem Ministerialgebäude vorbeipassirte, wurde die Marschälle gehoben. Die Bevölkerung begegrüßte den am Zuge Theilnehmenden bis zum Schluß freundlich, nahm aber, selbst in den eigentlichen Arbeiterquartieren, durch keinerlei Kundgebung für oder gegen dieselben Partei. Der Platz bei dem Palais war von der Bürgergarde wegen des öffentlichen Verkehrs abgeperrt. Die Minister waren, während die Kundgebung stattfand, im Justizministerium verammelt. Nach Ausweis der vorgezogenen Eisenbahnfahrtscheine waren mittelst Extrazüge gegen 13000 Personen von außerhalb nach Brüssel gekommen.

Der Generalrath der Arbeiterpartei hat dem Ministerpräsidenten eine Adresse überreicht, in welcher die Gewährung des allgemeinen Stimmrechts gefordert wird; die Minister werden in der Adresse erucht, das Verlangen der Arbeiter den Kammern bei deren Wiederzusammentritt zu unterbreiten.

* Der französische Ministerpräsident Freycinet theilte am Sonnabend im Ministerrathe mit, daß der Papst noch keine endgültige Entscheidung betreffs der Errichtung einer vatikanischen Gesandtschaft in Pesting getroffen habe und daß die Verhandlungen noch fortwauerten.

* Das englische Kabinet hat beschlossen, die Sessionsgeschäfte rasch abzuwickeln und alsdann das Parlament bis Ende Januar zu vertagen. Zugleich wurde ein Komitee zur Verathung der irischen Angelegenheiten niedergesetzt. — Das Kabinet ernannte ein Komitee zur Verathung der irischen Angelegenheiten.

* Der „Polit. Korresp.“ wird aus Belgrad von außenstehender Seite gemeldet, die serbische Antwort auf die von der Hoforte in freundschaftlichster Weise nachgesuchte Auskunft über in Sofia verbreitete Gerüchte von angeblichen serbischen Kriegsvorbereitungen laute sehr befriedigend. Die serbische Regierung habe auf das Bestimmteste erklärt, Serbien sei viel zu sehr mit der Ordnung seiner inneren Angelegenheiten beschäftigt, um irgendetwas an kriegerische Abenteuer zu denken. Alle Nachrichten von der Einberufung von Heeren und Truppen-Konzentrationen seien daher grundlos.

Telegraphische Nachrichten.

Pest, 15. August. Die zur Feier der Milderberung der Hauptstadt Ofen veranstaltete historische Ausstellung wurde heute im Beisein der Minister, der Generalität, zivilischer Heiligtägungsmittler, des Kommandanten, der Vertreter der ungarischen Universitäten und Akademien, sowie des Magistrats und der Vertreter der Stadt Pest durch den Ministerpräsidenten Tisza eröffnet. Letzterer hob in seiner Eröffnungsrede die große Bedeutung der Milderberung Ofens für die ganze Christenheit hervor, dankte den Nationen, welche an der Befreiung der ungarischen Hauptstadt theilgenommen und wies auf die großen Erfolge hin, die eine von der Vereinerung der Nation unterstützte Armee zu erringen vermöge. Der Ministerpräsident sprach

schließlich die Erwartung aus, daß im Falle der Nothwendigkeit, die hoffentlich nicht eintrete, jeder Feind, der den Thron oder das Vaterland bedrohe, der vereinten Minierkraft der Armeen und der Nation begegnen werde.

Chicago, 15. August. Gestern fand hier unter dem Vorsitz des früheren Kongreß-Deputirten Ninety eine große Versammlung der irischen Genossenschaften statt, an welcher gegen 15000 Personen theilnahmen. John Alexander Sullivan, Deputirter führte in einer an die Versammlung gerichteten Ansprache aus, daß das irische Volk seinen Kampf ohne Appell an die Waffen ausfechten und daß das Schicksal Irlands ohne die Anwesenheit von Dynamit entschieden werden könne, die Irlander dürfen aber nicht eher ruhen und erben, als bis in Dublin ein Parlament errichtet ist.

Washington, 14. August. Der Staatssekretär Drexler hat den General Sedwiz nach Mexiko geschickt, um der wahren Thatsache der Güting-Angelegenheit festzustellen.

Tages-Chronik.

* Der Kaiser erkrankt sich, wie von Schloß Wobelsberg gemeldet wird, des allerbesten Wohlbefindens. Nach seiner Rückkehr von Gastein unternahm Allerhöchsterseelblich täglich bei schönem Wetter Spaziergänge und Promenadenfahrten im Park von Wobelsberg, um gelegentlich derselben die neuen Anlagen persönlich zu besichtigen. — Im Laufe des gestrigen (Sonntag) Vormittages ließ Allerhöchsterseelblich sich Vorträge halten und erließige Regierungsangelegenheiten. Mittags traf die Kaiserin, Allerhöchsterseelblich am Sonnabend Abend 9 Uhr in aller Stille, aus Schlangenbad zurückkehrend, in Potsdam eingetroffen war und im Stadtschloß daselbst übernachtet hatte, auf Schloß Wobelsberg ein, nachdem die hohe Frau zuvor noch dem Gottesdienste beigewohnt hatte. Nachmittags traten die Mitglieder der königlichen Familie, welche zur Zeit in Berlin und Potsdam anwesend sind, der Kaiserin nach deren Rückkehr von ihren Sommer- und Badereisen auf Schloß Wobelsberg ihre Besuche ab. Um 4 Uhr fand denn bei der Majestät auf Schloß Wobelsberg größere Familienafache statt. Dem Vernehmen nach wird der Kaiser in den ersten Tagen dieser Woche zu mehrtägigem Aufenthalt in Potsdam nach Berlin zu kehren.

* Der deutsche Generalkonsul in Pest hat an den Bürgermeister ein Schreiben gerichtet, in welchem er für die Einladung zur Ehelicheintragung an der 200jährigen Jubelfeier zur Huldigung des Königs in den verbindlichsten Worten dankt und hinzusetzt, er betrachte es als einen besonderen Borzug, den Festlichkeiten beiwohnen zu können.

* Der Prinz von Wales ist am Sonnabend zum Kurgestand in Homburg eingetroffen.

* Der Entwurf einer neuen Baupolizei-Ordnung für den Stadtkreis Berlin ist, wie das „Berl. Tageblatt“ erfährt, beim Magistrat ganz plötzlich eingegangen. Der Magistrat hat den Entwurf der Magistrats-Kommission zur Vorberatung überwiesen, welche früher mit der Sache befaßt war. Die neue Bauordnung enthält mancherlei Verbesserungen, was eine lebhaftere Baukunst vor Erlaß derselben hervorgerufen hat.

* Der Großherzog von Oldenburg ist am Sonnabend zu kurzem Besuch am Berliner Hofe eingetroffen. Gestern traf der Fürst zu Schwarzburg-Rudolstadt zu kurzem Aufenthalt in Berlin ein.

* Marquis Tseng gab am Freitag in Petersburg ein Abschiedsdinner, welchem der Unterstaatssekretär des Auswärtigen, Wagati, und mehrere höhere Beamte, ferner

der englische Botschafter und die Geschäftsträger von Deutschland, Frankreich und Griechenland beiwohnten.

* Stapellau. Auf der Werft des „Rulkan“ in Wredom bei Stettin fand am Sonnabend der Stapellau des dritten der drei kleineren Dampfer last, welche dort für die lubentinerischen Linien gebaut worden sind. Das Schiff wurde auf den Namen „Danzig“ getauft.

* Im Prozeß Fiskus wider den Kaufmann K. in Kreuzburg wegen Einziehung eines Gewinnes in der fächlichen Lotterie sind die Akten seitens des Finanzministers von Scholz an das Oberlandesgericht zu Breslau zurückgeschickt worden. Auf den 25. Oktober cr. ist ein neuer Termin angelegt. Wühlin ist die vielfach ausgesprochene Vermuthung, daß der Fiskus seine Ansprüche an den Gewinn fallen läßt, unrichtig.

* Aus Moskau wird telegraphisch: Viertägige Wollenbrüche im ganzen Gouvernement haben ungeheuren Schaden angerichtet. Gebäude, Dämme, Wälder, Holzvorräthe, Heu- und Getreidespeicher sind fortgeschwemmt.

* Am 17. August sind drei hundert Jahre verfloßen, seit Johann Valentin Andreae zu Herrnhut in Württemberg geboren wurde. Er studirte in Tübingen neben der Theologie ältere und neuere Sprachen, machte Reisen durch Deutschland, Frankreich und Italien, wurde 1614 Diakon in Naumburg an der Elbe, 1620 Stadtrichter zu Galle, 1633 Hofprediger und Konsistorialrat in Stuttgart, 1641 Doktor der Theologie, 1642 Kirchenrat des Herzogs August von Braunschweig, 1648 Mitglied der „Fruchtbringenden Gesellschaft“ mit dem Beinamen „der Würde“. 1650 Abt und Generaluperintendent zu Wobebauken, 1654 Abt zu Wobelsberg und farb noch in demselben Jahre am 27. Juni in Stuttgart, wo er sich als erudites Mitglied des Konsistorialsenats aufhielt. Andreae hat sich durch echt evangelischen Sinn, brennenderwürdiges Dichtertalent und lauten Charakter unter den Theologen aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges einen unübertrefflichen Namen erworben. Durch seine lateinischen und deutschen Schriften und durch seine deutschen Vorträge, auf die in neuerer Zeit nachdrücklich hingewiesen zu haben eines der vielen Verdienste Andreae ist, gehört er der Literaturgeschichte an. Seine kirchlichen Gedichte, die er theils in besonderen Sammlungen herausgab, theils seinen umfangreicheren biblischen Dichtungen einverleibt, sind theils wie er selbst sagt, „ohne Kunst, ohne Mühe, ohne Fleiß“ gedichtet, aber es verbindet sich in ihnen Gedankenschärfe und mythologisch-religiöse Tiefe zu Kompositionen sehr vortheilhafter Art. Bih.

* Der bisherige Betrieb der preussischen Klassen-Lotterie hat nunmehr sein Ende erreicht. Heute wird bereits mit dem Verlaufe der Loose nach Maßgabe des erweiterten Betriebes der Anfang gemacht. Die Ziehungen der einhundertfünfundsechzigsten Klassen-Lotterie begannen am 6. Oktober c. mit der 1. Klasse, während mit der 4. Klasse am 21. Januar 1887 der Anfang gemacht wird. Die Gesamtzahl der Gewinne ist von 43,000 auf 95,000 vermehrt, also um 9000 mehr als verdoppelt, und zwar fällt die über die Verdoppelung hinausgehende Vermehrung ausschließlich auf die 4. Klasse, für welche eine Erhöhung der Zahl der Gewinne von 28,000 auf 65,000 vorgehien ist. In allen Klassen ist der Betrag des Hauptgewinns erheblich erhöht; in der ersten von 15,000 auf 30,000 Mk., in der zweiten von 30,000 auf 45,000, in der dritten von 45,000 auf 60,000, in der vierten von 450,000 auf 600,000 Mk. Dementsprechend ist auch die Abtheilung der größeren Gewinne wesentlich abgemindert.

* Ein Viertel des großen Booses ist nach Stargard in Preußen gefallen, wo drei Personen daran Theil

hatten. Die eine Müspielerin, eine Wittve M., wurde, wie man der „Voss. Ztg.“ berichtet, durch die freudige Mittheilung über den Gewinn so erregt, daß sie, von einem Schlaganfall getroffen, todt zu Boden fiel.

* Großartige Spende. Eine ungenannt bleibende wohlhabende Dame hat zur Errichtung eines Kinder-Schulhauses bei Guxhagen 300,000 Mk. geschenkt. Es sind jetzt bei Dänken die erforderlichen Grundstücke angekauft worden. Das Schulhaus soll eine etwas veränderte Einrichtung erhalten als die Kinder-Heilanstalt an den deutschen Seebädern, indem die heilbedürftigen Kinder in Familiengruppen eingetheilt werden, deren jeder ein Elternpaar vorgelegt werden soll. Vorläufig sind Bewilligungen für achtzig Kinder in Aussicht genommen.

* An der Cholera sind in Triest von Freitag zum Sonnabend 14 Personen erkrankt und 5 gestorben, in 3 Orten des Küstenlandes 10 erkrankt, in Fiume 7 erkrankt und 2 gestorben.

* E. M. Kreuzerforvette „Carola“, Kommandant Korvetten-Kapitän Nishmann, ist am 14. August cr. in Hongkong eingetroffen.

* Die Schlusssprache des Abgeordneten Wibel in dem Freiberger Prozeß, in dem er erklärt hat, daß er nicht für seine Mitangeklagten die Verantwortung übernehmen könne, habe, wie der „Nat.-Ztg.“ berichtet wird, in sozialdemokratischen Kreisen viel Aufsehen gemacht, man hat geglaubt, daß die Spitze dieser Bemerkung sich gegen die Abgeordneten Kner und Bierck richten soll. Wibel, über diese seine Ausführungen interpellirt, hat geantwortet, daß er sich schämen würde, bei solcher Gelegenheit und in solcher Form eine derartige Verächtlichung gegen irgend eine bestimmte Person auszusprechen. Wibel, welcher sich augenblicklich in Zürich befindet, will übrigens das gesammte Material über den Prozeß sammeln. Die sozialdemokratischen Kreise gehen mit der Absicht um, Protokollmengen gegen das Freiberger Urtheil zu veranlassen.

* Für die im Freiberger Prozeß verurtheilten sozialdemokratischen Führer wird augenblicklich in den Kreisen der Sozialdemokratie gemeldet, 2300 Mk. hat ein angelsächsischer „Brasilianer“ gesammelt, 30 Krcz. sind von Arbeiterunterstützungsvereinen La Blette in Paris bekommen, 1000 Mk. sind von der Administration des Parteiorgans gegeben.

* Der „Scorpion“, das stärkste Panzerschiff der niederländischen Flotte ist, als es am 10. August aus dem Hafen von Nieuwediep hinausfuhr, mit einem Schlepddampfer „Perkulus“ zusammengekommen und gesunken. Das Schiff wäre zu retten gewesen, wenn ein Trodenboot verfügbar gewesen wäre. Menschenleben sind nicht verloren gegangen.

* Schmetterlingszug. Sonntag Nachmittags von 2 bis 4 Uhr zog in Salzburg ein nach München ziehender Schmetterlingszug von Nordost nach Südost. Die Schmetterlinge, Widenspinner, wie aus einem Exemplare, das sich auf die Erde verirrt, erkannt wurde, finden in einer beträchtlichen Höhe und größtentheils in Gruppen, die sich hoch und fort um ihre eigene Achse zu drehen schienen. Der seltene Zug dauerte volle zwei Stunden und konnte mit freiem Auge wahrgenommen werden.

* Der Leichnam Franz Liszt's will noch immer nicht zur Ruhe kommen. Vorgelesen ist ein Schreiben des Herrn Edmund von Mikalovic in Budapest einge-

Friedrich der Große.

Zum 100. Weidkehr seines Todestages.
(17. August 1788).
Von Karl Pröll.

[Nachdruck verboten.]

I.
Jedes Volk hat seine Erinnerungstage, welche zurückblicken lassen auf weitgemessene Thaten des eigenen Lebenslaufes oder emporsichender zu Männern der genialen That, des umfassenden Bewusstseins, denen dieses Leben seine weitere Gestaltung verdankt. Am 17. August ist es ein Jahrhundert, seitdem Friedrich der Große in Sanssouci die Augen geschlossen. Die stolzen Gewässer preussischer Geschichte sind eingemündet in den Strom nationaldeutscher Entwicklung, dem sie vor zwei Decennien neue Bahn gebrochen. Mehr als je sind alle Stämme des im Reich geeinten Volkes nun befaßt, die Bedeutung der kriegerischen und friedlichen Arbeit des willensstarken Preussenkönigs zu erfassen, welcher die mächtigste partikularistische Waffe geschmeidig zur endlichen Verkrümmung ungeliebter Staatszustände, unter welchen die deutsche Nation nach dem Hinwelen der mittelalterlichen Kaisermacht und nach dem großen Religionskrieg ihre Kraft und Würde eingebüßt hatte. In Preußen selbst, wo die dynastische Tradition pietätvoll gepflegt und nachfolgenden Generationen sorgfältig eingepreßt wird, in Berlin und Potsdam, wo ans Bauwerke, Pflanzungen, Einrichtungen an das Wirken Friedrichs des Großen unablässig gemahnen, wird der heutige Tag die Wege erhalten, mit welcher der Hämmer den schimmernden Penaten des Hauses suldigte. Dieses ungeklärte Familiengestirn für den „alten Fritz“ bedarf keiner Erklärung oder Belebung. Wohl aber ist es eine Aufgabe historischer Denkers, sich bei diesem Anlaß wieder einmal das Charakterbild des größten Herrschers der brandenburgisch-preussischen Monarchie zu vergegenwärtigen — eine Aufgabe, welche nur dem oberflächlichen Beobachter leicht erscheint. Vor dem künstlerisch vollendeten Reiterstandbild Friedrich II. das uns Rauch Unter den Linden, gegenüber dem Kaiserpalais, hingestellt, vergißt man nur zu leicht die jastralige Miße des Modellirens und die Schwierigkeiten einer richtigen Mischung der Metalle

zur Vollendung des Gusses. So muß der unparteiische Beurtheiler auch die verschiedenartigen, widersprechenden Anschauungen von Mit- und Nachlebenden über Friedrich den Großen erst in sich aufnehmen und verarbeiten um diese feuerflüssigen Massen in seinem Geiste in ein dauerndes Gebilde umlegen zu können. Das wäre ein Lebenswerk und wir sind schon zufrieden, wenn es uns in nachstehender, vom Momente geborener Skizze gelingt, einige Hauptzüge der historischen Erinnerung festzuhalten. Wir wollen nur andeuten, wie der ephemerische Gegenstand gefundenen Auffassung von Preuß, Kugler u. A. die partikularistisch-verfälschte des Welfen Dmo Kloppe gegenübersteht, wie Carlyle in der History of Frederick II. seinen mythischen Heronkulturn auf auf diesen realistischen Herrscher überträgt, während Macaulay in einem vielberufenen Essay mit besonderer Härte die unliebswürdigsten Seiten des Preussenkönigs hervorhebt. Der kürzlich veröffentlichte Versuch des Welfen Dmo Kloppe gegenwärtig, wie Carlyle in der History of Frederick II. seinen mythischen Heronkulturn auf auf diesen realistischen Herrscher überträgt, während Macaulay in einem vielberufenen Essay mit besonderer Härte die unliebswürdigsten Seiten des Preussenkönigs hervorhebt. Der kürzlich veröffentlichte Versuch des Welfen Dmo Kloppe gegenwärtig, wie Carlyle in der History of Frederick II. seinen mythischen Heronkulturn auf auf diesen realistischen Herrscher überträgt, während Macaulay in einem vielberufenen Essay mit besonderer Härte die unliebswürdigsten Seiten des Preussenkönigs hervorhebt. Der kürzlich veröffentlichte Versuch des Welfen Dmo Kloppe gegenwärtig, wie Carlyle in der History of Frederick II. seinen mythischen Heronkulturn auf auf diesen realistischen Herrscher überträgt, während Macaulay in einem vielberufenen Essay mit besonderer Härte die unliebswürdigsten Seiten des Preussenkönigs hervorhebt.

Der Gesichtspunkt, von dem aus wir unsere flüchtige Randzeichnung zu dem Gedächtnistage entwerfen wollen, ist der historisch-psychologische. Friedrich der Große war der Mensch und der König seiner Zeit! — aber ein genialer Mensch, ein thätendürstiger König. Er selbst betonte in einem Brief vom Jahre 1773 an Voltaire: „Der Mensch hängt ganz von der Zeit ab, in der er in die Welt kommt.“ Und drei Jahre vorher schrieb er an d'Alembert: „Die Zeit thut Alles. Götter und Menschen schaffen sie, erhöht sie, erniedrigt sie und erhebt sie wieder.“ Dies ist die Summe seiner geistigen Erfahrung. Der Geist des achtzehnten Jahrhunderts, in dem Friedrich II. lebte und wirkte, äußerte sich in der Aufklärung, welche F. G. Schloffer als „den Kampf über die Grundfragen und Grundzüge göttlicher und menschlicher Ordnung“ charakterisirt. Ihr ausermittelttes Mittelzug war im Anfang der patriarchalische Radikalismus oder, wie man ihn gewöhn-

lich nennt, der „aufgeklärte Absolutismus“. Friedrich der Große erhebt sich als ein hervorragender Typus dieses patriarchalischen Radikalismus, welcher den Wandel der Zustände durch den unumgänglichen Willen des Staatsoberhauptes herbeiführt. „Friedrich II.“, sagt Schloffer, „würde schon behals den Namen des einzigen großen Regenten des achtzehnten Jahrhunderts verdienen, weil er den überlieferten Vorurtheilen aller Art militärisch trotzte, ehe noch die öffentliche Meinung ihm zum Weistand dienen konnte. Als Schöpfer einer neuen protestantischen, aber sehr unfruchtlichen europäischen Hauptmacht kämpfte Friedrich, getrieben auf seine Geistesüberlegenheit, auf seine Kriegserfahrung, auf das Wohlwollen eines Volkes, für dessen Wohlthat und Ruhm er angestrengter arbeitete als je ein besoldeter Diener, gegen den Haß der alten Höfe, deren lächerlichen Punkt er verachtete, gegen die Pfaffen, die er verachtete, gegen die Feudal-Aristokratie, denen er demokratisch die Wahrheit sagte.“ Einen wichtigen Nachfolger in Herrscherart und Herrschergestaltung hat er nur in Josef II. von Oesterreich gefunden, der jedoch weniger vom Glücke begünstigt war. Beide Monarchen stützten sich als die ersten Diener des Staates, welches insofern die Wort erbt durch die Verordnungen Friedrichs des Großen in allgemeinen Gebrauch kam. Sie erkannten, daß der Fürst um des Volkes und nicht das Volk um der Fürsten willen da sei. In Ausübung dieser fürstlichen Berufspflicht hielten sie jedoch, der dynastischen Überlieferung folgend, ihre Ansichten über Größe, Wohlthat und Fortschritt des Volkes für die allein richtigen und maßgebenden. Es gab kein Recht, als jenes, welches in dieser Auffassung wurzelte. Und es konnte nicht anders sein, denn nur so war es möglich, längst überlebte, aber jede festgehaltene Rechtszustände zu beilegen, für einen Neuanbau des Staates und der Gesellschaft Raum zu schaffen. Durch diese Diktatur eines Allmüwillens kam die erste der Leberung zu einer anderen Ordnung der Dinge erzielen. Den Unterschied dieses pflichtbewußten Absolutismus und jener sich im Selbstgenüge erschöpfenden Despotie, unter welcher andere Völker litten, weiß F. G. Schloffer sehr zu markiren. Er findet, daß „ein Staat, der wie eine Arme durch Dredes regiert wird, immer mehr bestehen kann, wenn nicht der Regent als kommandirender General im Nothfall über Leben, Freiheit und Eigentum

